



Yohannes_G_2015

Leid und Betroffenheit

Gergishu Yohannes

„Leid und Betroffenheit“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 19 / 2015, Tuebingen (Selbstverlag), S. 7-9.

Copyright © 2015 by Gergishu Yohannes, 53757 Sankt Augustin.

Zuerst möchte ich mich für die freundliche Einladung bedanken. Für jemanden, der tagtäglich die Probleme der Schutzsuchenden hautnah erlebt, ist es nicht so einfach hier zu stehen und über die täglichen Tragödien und Probleme der Betroffenen zu sprechen.

Ich stamme aus Eritrea und möchte Ihnen die Geschichte meines Bruders erzählen. Mein Bruder starb 2009 mit 20 Jahren im Mittelmeer. Auf der Flucht vor Unmenschlichkeit suchte er Schutz und fand den Tod. Eritrea ist eine Diktatur. Junge Männer werden zum Militärdienst gezwungen und haben über Jahre keine Chance, das Militär zu verlassen und sie dürfen ihre Familien nicht besuchen. Wenn sie kritische Fragen stellen, kommen sie ins Gefängnis und erleiden Folter. Deshalb ist mein Bruder wie so viele andere geflüchtet.

Lange erhielten wir kein Lebenszeichen von ihm. Ich war auf der Suche nach meinem 20jährigen Bruder Abel. Irgendwann habe ich erfahren, dass Abel am 28. Juli 2009 in Libyen ein Boot nach Europa bestiegen hat. Ich telefonierte weiter, wer mir genau sagen könnte, mit wem er unterwegs war oder was für ein Boot er bestiegen haben soll.

Ich erfuhr aus Libyen, dass die Flüchtlinge auf dem Boot am 29. Juli einen Bekannten mit dem Satellitentelefon angerufen hatten. Sie seien kurz vor Malta. Doch dort kamen sie nie an. An Bord befanden sich 82 Eritreer, Äthiopier und Nigerianerinnen. Das letzte Mal melden sich die Flüchtlinge am 3. August bei einem Eritreer auf Malta: "Wir sind in der Nähe von Malta, schickt uns Hilfe." Ein Eritreer, der als Flüchtling auf Malta lebte, informierte die maltesischen Behörden, die ihm androhten, ihn nach Libyen abzuschicken, wenn er weiter bei den Behörden vorspreche.

Wochenlang telefonierte ich mit allen möglichen Leuten. Einige Nicht-Regierungsorganisationen haben versucht, mir bei der Suche zu helfen. Sie haben die Behörden in Malta und in Italien in Kenntnis gesetzt, dass die Menschen vermisst werden. Die Behörden haben jedoch kein Interesse gezeigt, um Menschenleben zu retten.

Am 20. August wurden nach mehr als drei Wochen Irr-Fahrt die fünf Überlebenden, eine Frau, zwei Männer in den Zwanzigern und zwei Minderjährige, alle aus Eritrea, gerettet. Die fünf Überlebenden berichten, was kein normal denkender Mensch für wahr halten kann. 23 Tage trieb das Schlauchboot auf dem Meer. Jeden Tag sind mindestens zehn Schiffe an dem Schlauchboot vorbei gefahren. Sie riefen um Hilfe, haben versucht die Schiffe schwimmend zu erreichen. Die Flüchtlinge haben schwangere Frauen hochgetragen, damit die Schiffsführer ihnen helfen. Sie zeigten den vorbeifahrenden Schiffen die auf dem Boot tot geborenen Babys. Keiner wollte ihnen helfen.



Es waren drei Motorboote in ihrer Nähe. Sie haben die Flüchtlinge Tag und Nacht beobachtet. Drei der Flüchtlinge sind ins Wasser abgesprungen, um Hilfe zu holen. Die Motorboote haben jedoch ein Katz- und Mauspiel mit den Flüchtlingen gespielt, bis die drei Flüchtlinge ertrunken sind.

Die Überlebenden erzählten noch, dass ein Schiff der maltesischen Marine ihnen am 19. August Treibstoff, Schwimmwesten, ein bisschen Brot und Wasser brachte. Sie starteten ihnen den Motor erneut. Dann sagten sie, sie sollten Richtung Nord-Ost weiterfahren, Richtung Lampedusa, berichteten sie. Sie waren sehr schwach. Aber trotzdem wollten die Malteser ihnen nicht helfen. Als die Überlebenden immer wieder um Hilfe baten, sagten die Malteser „go back home“ und überließen sie ihrem Schicksal.

Die fünf Flüchtlinge sind absolut glaubwürdig, auch die AFM bestätigte schließlich ihr eigenes Vorgehen. Malta hat wissentlich Menschenleben riskiert, damit die Flüchtlinge nicht auf der Insel aufgenommen werden müssen.

Doch auch FRONTEX und der italienische Staat sind in der Verantwortung. Erstere, da sie nur sichten und nicht retten. Die italienische Regierung indes verbot es den Einheiten der Küstenwache und der Guardia di Finanza in einer Zone von 90 bis 60 Seemeilen um Lampedusa zu patrouillieren. Niemand soll mehr gerettet und aufgenommen werden, so der eiserne Wille des damaligen italienischen Innenministers Maroni. Malta versucht, die Flüchtlinge Richtung italienische Gewässer abzudrängen, damit sie sie nicht aufnehmen müssen. So schiebt Europa die Flüchtenden auf See hin und her und lässt sie gegebenenfalls auch sterben, Hauptsache, sie landen nicht an.

Mein Bruder war einer der 82 Flüchtlinge auf dem Boot, das von den Medien „Geisterboot mit Flüchtlingen“ genannt wurde. Das Boot dümpelte drei Wochen lang durch das Mittelmeer. Ich habe wochenlang gekämpft und leider den Kampf verloren. Acht Leichen wurden im Meer treibend von deutschen Frontex-Hubschraubern gesichtet. Doch nicht einmal diese wollte man bergen. Wir dürften nicht einmal unsere Lieben, deren Leichname auf dem Meer trieben, beerdigen.

Wir haben fünf überlebende Zeugen, die von maltesischen und italienischen Regierungen als Lügner dargestellt werden. Aber wie viele asylsuchende Menschen sterben im Mittelmeer? Wir wissen von sehr vielen Schiffen, die von Libyen losgefahren sind, aber nie in Europa angekommen sind.

Europa schottet sich ab. Sogar während wir hier darüber sprechen, sterben viele, die verzweifelt ein Leben in Freiheit und Frieden suchen, die der grauenvollen Unterdrückung entkommen wollen, die unschuldig jahrelang in Gefängnisse eingesperrt werden, weil sie ihre Meinung frei äußerten, oder weil sie wie in Eritrea eine Bibel in der Hand halten, vor und nach dem Essen ein Gebet sprechen. Weil sie eine andere Religion haben. Dies ist Grund genug, dass diese Person auf Nimmerwiedersehen verschwindet. Die Menschen in Eritrea müssen viele Repressionen erleiden.

Egal wie grausam die Regierung mit dem eigenen Volk umgeht, versuchen die Menschen dort weiterzukämpfen, bis sie es nicht mehr ertragen können. Aus Verzweiflung versuchen die Mutigen und die Menschen des Mittelstandes das Land zu verlassen, obwohl sie wissen, dass sie beim Verlassen des Landes an der Grenze erschossen werden können. Die meisten haben gar keine Idee, wo sie landen werden. Sie wollen nur weg, weg in der Hoffnung, irgendwo in Frieden und Freiheit leben zu können und



menschenwürdig behandelt zu werden.

Wenn sie Glück haben, nicht an der Grenze erschossen zu werden, wenn sie es auch schaffen, vorbei an den Menschenhändlern in ein Nachbarland zu kommen, dann dürfen sie nicht in den Botschaften der EU-Staaten Asyl beantragen, mit der Begründung, sie hätten doch während sie sich in ihrer Heimat aufhielten um Asyl bitten können.

Was ihnen bleibt, ist nur, unter großer Gefahr und illegal über das Mittelmeer oder andere Außengrenzen den Weg nach Europa zu suchen, weil Europa sich bewusst abschottet, damit Asylsuchende nicht nach Europa gelangen. Beim Versuch, Europa zu erreichen, sterben sehr viele Menschen. Hier hat man zum Beispiel den traurigen Monat Oktober im Gedächtnis, in dem über 367 Menschen aus Eritrea 500 Meter vor Lampedusa ertrunken sind.

Heute sind einige Überlebende anwesend, damit sie wissen, dass wir nicht nur über sie reden, sondern mit ihnen. Ich höre immer wieder Vorwürfe von Überlebenden, dass man sie alle hätte retten können, wenn die Italiener die Rettung gewollt hätten. Auch die große Anzahl derer, die seit Jahren ertrinken und die immer noch Tag für Tag im Mittelmeer sterben, bewegt die EU Politiker immer noch nicht dazu, das Asylsystem zu ändern.

Ein Vater, der seine Tochter im August 2009 im Mittelmeer verlor, schrieb an uns:

„Dass die Italiener und Malteser aber so viele Menschen vor ihren Urlaubsorten sterben lassen, zeigt mir, dass es dort keine Menschenwürde mehr gibt. Die neue Dimension der Gleichgültigkeit den Menschen gegenüber ist noch gefährlicher als Hass. Wenn du jemanden hasst, so erkennst du immerhin seine Existenz an, indem er dir ein Dorn im Auge ist. Ist Dir jemand vollkommen gleichgültig, so erkennst Du nicht einmal seine Existenz an. Und das ist gefährlich, und zwar für alle Kontinente dieser Erde.

Daher soll uns, die wir an Menschenrechte und an Menschlichkeit glauben – egal ob wir Afrikaner, Amerikaner, Asiaten, Australier oder Europäer sind – klar sein, dass jeder von uns sich verpflichtet fühlen muss, das ganze Ausmaß der Tragödien im Mittelmeer weltbekannt zu machen. Wer diese Tat heute nicht verurteilt, wird sich morgen nicht auf ein menschenwürdiges Europa freuen. Die Leute, die im Namen Europas den Tod so vieler Menschen in Kauf nehmen, verraten Europa.“

An dieser Stelle denke ich an eine Frage von Erich Fromm:

„Ist die Selbstsucht des modernen Menschen tatsächlich *ein liebevolles Interesse an sich selbst* als einem Individuum mit allen seinen intellektuellen, emotionalen und sinnlichen Möglichkeiten? Ist „er“, der moderne Mensch, nicht vielmehr zu einem Anhängsel an seine sozio-ökonomische Rolle geworden? *Ist seine Selbstsucht wirklich dasselbe wie Selbstliebe, oder ist die Selbstsucht nicht geradezu die Folge davon, dass es ihm an Selbstliebe fehlt?*“ (E. Fromm, *Die Kunst des Liebens*, Gesamtausgabe (GA) Band IX, S. 474.)

Die Antwort auf diese Fragen bleibt unbeantwortet.

Aber egal wie die EU-Politiker mit dem Gewissen leben wollen, unschuldige Frauen, Kinder und schutzbedürftige Menschen vor Europas Toren sterben zu lassen, weil sie das Bedürfnis haben die EU-Grenzen vor Schutzsuchenden beschützen zu wollen, für uns sind die Toten im Mittelmeer nicht namenlose Opfer. Sie sind ein Teil von uns und werden über ihren Tod hinaus ein Teil von uns bleiben.

Ich möchte noch über meine Erfahrung mit den Überlebenden vom Mittelmeer in der



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Bundesrepublik Deutschland berichten. Ich möchte erzählen, warum sie geflohen sind. Davor aber noch zum Vergleich: Als ich vor 30 Jahren nach Deutschland kam, war für mich nicht alles so einfach. Weg von der eigenen Familie und der Heimat, die man liebt. Weit und breit keine Bekannten und Freunde. Wenn man Glück hat, hat man ein oder zwei Mal im Jahr einen Menschen aus der Heimat getroffen, worüber man sehr froh war, da man die eigene Sprache sprechen konnte. Aber die extrem freundliche Aufnahme der Bundesrepublik bzw. der Bürger von damals und wie sie einen willkommen geheißen haben, hat uns das Leben einfacher gemacht. Die Integration und die Bildung der Flüchtlinge wurden gefördert und jeder einzelne dazu motiviert, etwas aus seinem Leben zu machen. Sprich: Intensivsprachkurse, Therapie, Autogenes Training. Diese Mühe von damals hat sich für Deutschland doch gelohnt. Ich kenne viele Anwälte, Ärzte, Unternehmer, Politikwissenschaftler, Informatiker, etc., die viel dazu beitragen, dass in der Bundesrepublik alles so laufen soll, wie es einst die Väter der Demokratie, der Menschenrechte, des Asylrechts in Europa sich gewünscht hätten.

Aber wie sieht das Asylsystem in Deutschland heute aus?

Ich kann aus meiner Erfahrung berichten. Es ist erschreckend schlecht und menschenverachtend. Viele Asylsuchende werden bewusst irgendwo in einer Gegend untergebracht, abgeschottet von der übrigen Welt. Ihr Asylantrag wird für Jahre nicht bearbeitet. Sie können keinen Sprachkurs besuchen und somit sich auch nicht in die Gesellschaft integrieren. Auch Ärzte, Krankenschwestern und IT-Experten, deren Einsatz dringend hier gebraucht wird, sind für zwei, drei Jahre irgendwo in einem Aufnahmelager untergebracht. Manche bekommen 80 Euro Taschengeld im Monat und müssen die Lebensmittel mit einem Coupon bezahlen.

Die meisten traumatisierten Flüchtlinge haben kein Recht zur Therapie oder Ähnlichem. Daher würde ich dafür appellieren, dass viele von uns Kontakt zu den Flüchtlingen suchen, sich ihre Geschichten und Gedanken anhören, ihnen unser normales Leben und unser Denken nahebringen – und ihnen beim ersten Schritt helfen, sie ermutigen, eigenständig und selbstbewusst zu berichten, zu bitten und zu verlangen, dass sie wirklich bei uns aufgenommen werden, nicht nur geduldet!

Man sollte ihnen nicht mit Misstrauen und Unmut begegnen. Denn sie sind hierhergekommen, weil sie in Frieden und Freiheit leben wollen, was ihnen zuhause verweigert wird. Wir müssen uns dagegen wehren, wenn die Menschenrechte im Ausland und in der Bundesrepublik mit Füßen getreten werden! Wir müssen Nein sagen, wenn vor unseren Türen schutzsuchende Menschen zum Tode oder zu einem Leben im Elend verurteilt werden, wenn sie bei uns um Asyl bitten wollen!

Es muss uns klar sein, dass Flüchtlinge gefährdet sind, und nicht „gefährlich“! Daher haben sie unsere Achtung verdient. Wie Erich Fromm schrieb:

„Achtung hat nichts mit Furcht und nichts mit Ehrfurcht zu tun: Sie bezeichnet die Fähigkeit, jemanden so zu sehen, wie er ist, und seine einzigartige Individualität wahrzunehmen. Achtung bezieht sich darauf, dass man ein echtes Interesse daran hat, dass der andere wachsen und sich entfalten kann.“ (E. Fromm, *Die Kunst des Liebens*, GA IX, S. 456.)

Ich war im Oktober in Lampedusa und habe sehr viele schlaflose Nächte dort verbracht. Ich sehe viele Särge, aber meine Augen folgen überwiegend den Särgen der kleinen Kinder, die keine Ahnung hatten, was auf sie wartet. Eine Mutter, die sich mit kleinen Kindern in größte Gefahr begeben hat, weil es für sie nur der einzige Ausweg



war.

Die Särge der Schutzsuchenden wurden einfach über die Köpfe der Angehörigen hinweg auf Schiffe verladen und schließlich auf dem italienischen Festland anonym (unter einer Nummer) beerdigt – ohne Beteiligung der Angehörigen, ohne Information darüber, wer nun wo beigesetzt ist!

Selam Kidane, eine junge Mutter von zwei Kindern, hat ihre Schmerzen auf Papier gebracht, welche ich auf Deutsch übersetzt habe. Wenn Sie mir erlauben, so würde ich dies gerne vorlesen:

**Jeder Mensch hat einen Namen
und niemand ist eine Nummer!**

Ich frage mich, wie sie dich genannt hat.
Vielleicht rief sie dich *Berhan* – mein Licht.
Oder hat sie dich *Haben* genannt – mein Stolz?
Es kann sein, dass sie dich *Qisanet* genannt hat – die Ruhe selbst.
Oder war dein Name *Awet* –mein Erfolg?
Sag mir, mein kleiner Engel, hat sie dich nach ihrer Hoffnung benannt?
Oder nach ihrer Sehnsucht, ihrem Traum?
Oder hat sie dich nach dem Bruder benannt, den sie verlor?
Oder nach ihrem Vater, der schon lange nicht mehr lebt?
Hat sie dich nach der Wüste benannt, die sie durchquerte?
Oder nach dem Land, das sie hinter sich gelassen hat?
Vielleicht benannte sie dich nach dem Land, das du erben solltest.
Sag mir mein Kleiner, wie hat dich deine liebende Mama genannt!
Denn ich kann es nicht ertragen, dass du die Nummer 92 genannt wirst.

Copyright © 2015 by Gergishu Yohannes
Trägerin des Pro Asyl-Menschenrechtspreises 2012
53757 Sankt Augustin.